

# Planspiele für die Eroberung des Elysée-Palasts entzweien das bürgerliche Lager

Ex-Staatschef Nicolas Sarkozy beansprucht den Teilerfolg der Mitterrechts-Parteien im zweiten Durchgang der Regionalwahlen. Aber sein harter, nationalkonservativer Kurs wird von seinen innerbürgerlichen Rivalen für die Präsidentenwahlen 2017 kritisiert.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Wie alle übrigen Spitzenpolitiker der traditionellen Großparteien hütete sich auch Nicolas Sarkozy am Wahlabend vor jedem Anflug von Triumph und ließ eine gewisse selbstkritische Einkehr durchblicken. Die Mitterrechts-Allianz unter Führung seiner ›Republikaner‹ konnte zwar im zweiten Durchgang der Regionalwahlen sieben (von insgesamt 13) Provinzen erringen. Während sich die regierenden Sozialisten mit fünf Regionen begnügen mussten und die korsischen Autonomisten ihre eigenwillige Insel erstmals selber verwalten werden. Der ›Front National‹ (FN), der noch im ersten Wahlgang in sechs Regionen auf Platz eins gelangt war, ging diesen Sonntag gänzlich leer aus.

Aber in zwei Regionen, im Norden und Südosten Frankreichs, konnten die ›Republikaner‹ nur gewinnen, weil sich die Sozialisten zu ihren Gunsten aus dem zweiten Wahlgang zurückgezogen hatten. Ansonsten hätte es in diesen zwei Regionen einen Dreikampf gegeben, den der FN (der im ersten Wahlgang bereits auf über 40 Prozent gekommen war) höchst wahrscheinlich gewonnen hätte.

Dass die ›Republikaner‹ in diesen Fällen nur mit Hilfe der Linken siegen konnten, nährt Zweifel in den Reihen der bürgerlichen Opposition an der ziemlich rechtslastigen Strategie von Sarkozy in Hinblick auf die Präsidentenwahlen 2017. Sarkozy hatte nämlich alle Angebote der SP für eine gemeinsame Abwehr des FN verworfen und bei Wahlversammlungen versucht, den Nationalismus der FN-Chefin Marine Le Pen zu überbieten: ›Ich habe als erstes die christlichen Wurzeln Frankreichs betont und: ›Genug ist genug. Wir haben kein Geld mehr für Flüchtlinge.‹

Sarkozy kann jetzt allerdings ins Treffen führen, dass zumindest in drei Regionen Kandidaten der ›Republikaner‹ mit genau dieser nationalkonservativen Linie siegen konnten, in dem sie im zweiten Wahlgang einen Teil der FN-Wähler zurückgewannen. Seine zahlreichen innerbürgerlichen Rivalen, vor allem der moderate und zurzeit in Umfragen sehr populäre Ex-Premier Alain Juppé, meinen hingegen, dass dieser rechtslastige Kurs zum vorzeitigen Ausscheiden des bürgerlichen Kandidaten bei den Präsidentenwahlen führen würde.

Beim jetzigen sehr hohen Wähler-Stand des FN, gilt es als ziemlich sicher, dass Marine Le Pen in die Stichwahl für das Präsidentenamt gelangen dürfte. Auch wenn sie anschließend, immerzu ausgehend von ihren Ergebnissen im jetzigen zweiten Wahlgang, keine Chance auf einen Endsieg in der Stichwahl hätte. Das bedeutet aber, dass noch im ersten Wahlgang entweder der Kandidat der Linken, aller Voraussicht der amtierende Präsident Francois Hollande, oder der Kandidat der Mitterrechts-Parteien auf der Strecke bleibt. Dieser

bürgerliche Kandidat hätte nur dann eine Chance den ersten Wahlgang zu überstehen, wenn er ein breitest mögliches Spektrum abdeckt und die liberalen Zentrumswähler nicht abschreckt, glauben zumindest die Kritiker von Sarkozy.

## Überdross gegen alle bisherigen Spitzenpolitiker, Lust auf neue Persönlichkeiten

Jenseits dieser eingefahrenen Planspiele der Parteiführungen zeigten Umfragen bei Ausgang der Regionalwahlen, dass ein genereller Überdross der Franzosen gegenüber allen, bisher tonangebenden und stets wiederkehrenden Spitzenpolitikern um sich greift: eine Mehrheit der Franzosen wünscht keine Wiederholung der letzten Präsidentenwahl mit der selben Besetzung. Diese Ablehnung trifft gleichermaßen Präsident Hollande mit seinem Schlingerkurs, Ex-Staatschef Sarkozy mit seinen verbissenen Revanchegelüsten (für seine Abwahl 2012) und Marine Le Pen mit ihren hanebüchernen Wunderlösungen.